Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 7-8

Artikel: Gewaltlosigkeit stärker als Kugeln (Schluss)
Autor: King, Martin Luther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141019

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinde Christi einen gewalttätigkeitsfreien Weg in der Welt. Sie kann ja auch nicht beweisen, daß sie recht hat — weder denen, die die christliche Kultur verteidigen, noch denen, die ihr aus historischer Erfahrung mit Mißtrauen und vielleicht sogar mit Haß gegenüberstehen. Sie geht einen gewalttätigkeitsfreien Weg. Und wir wollen ihn zusammen gehen. Wir kennen das Geheimnis, daß Haß nur Haß gebiert, aber daß Vertrauen Vertrauen erntet. Das gilt vom Verhalten der Christen untereinander, es gilt auch von ihrem Verkehr mit den Nichtchristen.

Darin könnten sie durch alle politischen Gegensätze hindurch exemplarisch Koexistenz üben, und die Angst mit Hoffnung, das Mißtrauen mit Vertrauen, den Haß mit Liebe bekämpfen. Viel scheint es nicht zu sein. Aber ihre Machtlosigkeit könnte mächtiger sein als die Ohnmacht der Gewalt, ihre Hoffnung sicherer als die Hoffnung auf menschliche Ideale, die Wege und die Zukunft ihres Herrn die einzig wirkliche Verheißung für die Welt. *Albert Rasker*

Gewaltlosigkeit stärker als Kugeln

(Schluß)

Was haben wir 1963/64 erreicht, und was wird das nächste sein?

Das Gesetz von 1964 ist wichtig über seine weitreichenden Bestimmungen hinaus. Es ist historisch, weil sein Erlaß die Folge eines Zusammenspiels zwischen Schwarzen und Weißen ist. Dadurch wurde der Kongreß aus seinem jahrhundertelangen Schlummer gerissen und zur Annahme eines ganz ungewöhnlichen Gesetzes veranlaßt. Dieser Druck von vielen Seiten erklärt, warum Teile des Gesetzes selbst in einigen südlichen Hochburgen durchgeführt werden.

Der Sommerplan der Vereinigten Bürgerrechtsorganisation von Mississippi wurde dort in traditioneller Weise mit Mord, Brandstiftung und Terror begrüßt, und das blieb so, bis selbst der Ku-Klux-Klan zugeben mußte, daß sein Sanktuarium in Frevlers Hände gefallen sei. Die isolierten Neger von Mississippi wurden in den aufwühlenden Konflikt hineingezogen. Um ihren neuen politischen Status hervorzuheben, bildeten sie eine politische Partei, deren Stimme im Demokratischen Nationalkonvent und im Kongreß zu hören war.

Aber vielleicht die bedeutendste Entwicklung der Jahre 1963/64 war die Entstehung eines disziplinierten wachen Wahlkörpers, fast um 100 Prozent größer als 1960. Mississippi, das Gesetz über die Bürgerrechte und der massive Erwerb des Stimmrechts durch Neger, sie repräsentieren jedes eine besondere Form des Kampfes. Aber sie hängen zusammen, und in ihrer Verbindung zeigen sie die neue Fähigkeit der Bewegung, gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten zu funktionieren und mit verschiedenen Methoden.

Goldwater hatte die Neger verhöhnt und ihre Gegner gestreichelt, im Vertrauen darauf, daß er auf diese Weise eine lebensfähige republikanische Partei im Süden schaffen könnte. Als die Stimmen gezählt wurden, ergab sich, daß Florida, Virginia und Tennessee, die seit 1948 republikanisch gestimmt hatten, durch die Negerstimmen in das andere Lager gezogen worden waren. In anderen Südstaaten bewirkten die Negerstimmen, daß Johnson siegte oder daß Goldwaters Sieg auf des Messers Schneide gestanden hatte. Das unvermeidliche Anwachsen der Negerstimmen läßt es sicher erscheinen, daß Goldwaters Siege eine kurze Lebenserwartung haben.

Abgesehen von dem zahlenmäßigen Triumph demonstrierte das Negervolk die Gabe kühler, intelligenter Entscheidung. Als es erkannte, daß Johnson Wort gehalten hatte, gab es ihm 95 Prozent seiner Stimmen, eine Manifestation von Einigkeit und Disziplin, die in der Geschichte einzig dasteht.

Ein anderer Beweis der politischen Reife der Neger war die Bereitschaft, auf die Aufforderung der Führer von anderen Aktionen abzusehen. Wir forderten den Neger auf, seinen Stimmzettel zur Hauptwaffe der Stunde werden zu lassen. Er kam nicht nur dieser Aufforderung nach, sondern wurde zum energischen Organisator der Gemeinden im Wahlkampf. 1963 war er bereit, zu Millionen auf die Straße zu gehen, 1964 war er ebenso wach und energisch in der Flugblattverteilung, um den Erdrutsch noch stärker werden zu lassen, der bestimmt war, der Reaktion den betäubendsten Schlag seit F. Roosevelts Tagen zu versetzen.

Viele erwarteten, daß das Bürgerrechtsgesetz das gleiche Schicksal erleiden würde wie die Schulentscheidung des Obersten Gerichts. Im besonderen meinte man, daß der Paragraph über die unterschiedslose Benutzung öffentlicher Einrichtungen massivem Widerstand begegnen würde. Aber dieser Pessimismus übersah einen Faktor von überragender Bedeutung. Der Erlaß des Gesetzes war nicht ein Wohltätigkeitsakt des weißen Amerika für den demütigen schwarzen Menschen, er war auch nicht das Ergebnis erleuchteter Einsicht. Dieses Gesetz wurde in den Straßen geschrieben. Der epische Stoß der Millionen Neger, die 1963 in Hunderten von Städten demonstrierten, gewann der Sache starke weiße Verbündete. Gemeinsam schufen sie eine «Gewissensunion», die dem schlafenden Kongreß auf die Beine half. Das Gesetz wurde gegeben und ausgefeilt in den Marmorhallen des Kongresses, aber es zeigt deutliche Spuren seines Ursprungs in Massenversammlungen und Märschen. Die lebende Kraft seiner turbulenten Geburt erzwang das Stimmrecht und sicherte weite Zustimmung.

Abgesehen von seinen eigentlichen Bestimmungen richtete das Gesetz die Aufmerksamkeit auf wirtschaftliche Notwendigkeiten. 1964 wurde ein Angriff auf die Armut geplant und vorfühlend organisiert.

Die Verbindung von wirtschaftlichen Maßnahmen mit den Bürgerrechten, die Kühnheit, den ganzen Süden durchdringen zu wollen, die

Stützung des Gesetzes durch das massive Negerstimmrecht — all das hebt den Freiheitskampf auf eine neue höhere Ebene.

Die alten Aufgaben — den Neger wachzurütteln und gleichzeitig Amerika das Elend der Negerbevölkerung durch Armut und Demütigung in ihren verschiedenen Formen zu zeigen, sind im wesentlichen erfüllt. Die Demonstrationen werden in Zukunft zurücktreten, aber im Gegensatz zu dem oft Geglaubten, werden sie nicht aufgegeben. Demonstrationen erziehen den Zuschauer wie den Teilnehmer, und Erziehung erfordert Wiederholung. Außerdem wäre es falscher Optimismus, zu glauben, daß das neue Gesetz überall gewissenhaft durchgeführt würde. Des Negers Waffe der gewaltlosen direkten Aktion ist sein einziges brauchbares Werkzeug in der Beseitigung von Ungerechtigkeit. Er mag bereit sein, es in die Scheide zu stecken, aber er hat begriffen, daß das Schwert scharf bleiben muß.

In der nächsten Periode mögen die Neger neue weiße Verbündete in den armen Weißen in Stadt und Land finden. Es ist eine Ironie der amerikanischen Geschichte, daß die Neger bedrückt und schlecht behandelt worden sind von Menschen, deren wirtschaftliche Lage kaum besser als die ihrige war. Die sozialen Vorteile, die die wirtschaftlichen Schwierigkeiten armer Weißer im Süden etwas milderten, beginnen etwas von ihrer Kraft zu verlieren in dem Maße, in dem diese Menschen einsehen, welche wirtschaftlichen Vorteile ihnen entgehen. Der Paragraph des Gesetzes, der die Zuwendungen des Bundes sperrt, wenn sie diskriminierend für Aufgaben gebraucht werden sollen, die der Bund mitverantwortet, hat revolutionäre Folgen. Er bindet die Interessen der Weißen, die verzweifelt nach Hilfe in ihrer Armut ausschauen, an den Neger, der dieselben Nöte empfindet. Die Schranken der Rassentrennung zersplittern unter dem Druck wirtschaftlicher Not, der quer durch die Rassen geht. Um vorwärts zu kommen, müssen Neger und Weiße zusammenstehen, oder sie werden beide fallen. Das starke Verlangen nach materiellen Gütern in unserer Gesellschaft wird unausweichlich als ein Druck auf die armen Weißen wirken, ihre Antipathien zu revidieren. Die Wirkung dieser Kräfte ist noch in einem frühen Stadium, aber sie ist vorhanden. Viele, die noch im Schlamm des Vorurteils stecken, stimmten bei den Wahlen mit den Negern für denselben Kandidaten. In der Stille der Wahlzelle konnten sie eine De-facto-Allianz schließen. Als jedoch die Stimmen gezählt wurden, wurde die Realität dieser Allianz sichtbar, und es wird nicht lange dauern, bis sie als offenes Geheimnis entschleiert wird.

Das geschieht schon jetzt von vielen, die sich in verschiedenen Teilen des Landes um öffentliche Anstellung bemühen. Darunter sind viele Politiker der alten Art. Die Gesichter sind dieselben, aber bei genauem Hinsehen erkennt man, daß der Ausdruck sich geändert hat. Besonders ist die Sprache anders geworden. Es heißt jetzt «Neger», nicht «Schwarzer», «Bürgerrecht», nicht «Staatsrecht», «neues Gedeihen, neuer Wohlstand», nicht «alte südliche Tradition». Diese

neuen Ausdrücke mögen in manch privatem Bereich mit verdrehten Augen geäußert werden, aber es sind Zugeständnisse, die gemacht werden müssen.

Die jetzige Bewegung für Bürgerrechte muß aus der Menge der Möglichkeiten die hauptsächlichsten schöpferischen Reformen wählen, die die Kraft haben, die ganze Entwicklung der Gesellschaft zu ändern. Für diesen Zweck muß sie unermüdlich und überall kämpfen. Die Auswahl des genau passenden Programms erfordert viel Diskussion und überschreitet das Maß dieser Studie. Jedoch lassen sich einige Richtlinien erkennen.

Ein Punkt zentraler Wichtigkeit ist, daß die geographische Verteilung der Neger ein einziges nationales Programm unpraktisch macht. Der Neger des Südens fordert in erster Linie Gelegenheit zur Ausübung elementarer Rechte und Schutz vor Terror und Bedrückung durch eine verläßliche und wache Regierung. Er will nicht sein Leben, sein Heim, seine Sicherheit aufs Spiel setzen des Stimmrechts wegen. Der Neger des Nordens anderseits besitzt schon viele Rechte und ein gewisses Maß von Schutz durch den Staat. Dort geht also sein Verlangen nach stärkerer Beteiligung an der Regierung und neuer Ordnung seines Wirtschaftslebens, um der Ghettoexistenz ein Ende zu machen.

Sehr verschiedene Taktiken werden nötig sein, um diese Ziele zu erreichen. Viele der Fehler, die im Norden gemacht wurden, mögen zurückzuführen sein auf die Verwendung von Methoden, die in Birmingham wirken, aber in dem nördlichen Ghetto versagen. Straßendemonstrationen im Süden decken den grausamen Faschismus auf, der der sozialen Ordnung dort zugrunde liegt. Im Norden wäre etwas Ähnliches ergebnislos. Mieterstreiks, Boykottmaßnahmen, Wählergemeinschaften können auf Unterstützung rechnen, weil sie die besonderen Übelstände zeigen, unter denen die Gemeinde leidet.

Mit der Reifung der Bewegung werden neue Taktiken gefunden werden. Das wichtigste Erfordernis ist, daß wir weitergehen in dem furchtlosen Geist dieser turbulenten Jahre. Eine Mahnung Napoleons verdient beachtet zu werden (er hatte Eroberung im Sinne, aber, was er sagte, gilt auch für konstruktive Bewegungen): «Um gute Soldaten zu haben, muß eine Nation immer im Krieg sein.»

Martin Luther King

Jan Hus und die tschechische Reformation

In der Weltgeschichte haben wir uns angewöhnt, von einer deutschen und einer Schweizer Reformation zu sprechen oder überhaupt von Reformationen des 16. Jahrhunderts. Und die tschechische Reformation im 15. Jahrhundert? Ich werde mich bemühen, klarzu-